

Jahrbuch
der k. k. geologischen
Reichsanstalt.



13. Band.
Jahrgang 1863.
IV. Heft.

Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt.

Sitzung am 3. November 1863.

Herr k. k. Hofrath und Director W. Haidinger führt den Vorsitz.

Derselbe theilt den Inhalt der auf den vorhergehenden Blättern abgedruckten Ansprache mit.

Herr k. k. Professor Dr. K. Peters gab auf Grundlage einer grossen Anzahl von Gesteinsexemplaren, die Herr Zelebor, Custos-Adjunct am k. k. Hof-Naturalien cabinet, aus der Gegend von Tultscha mitgebracht hat, und in Hinweisung auf einige Versteinerungen aus der Umgebung von Kustendsche und Černawoda, welche die k. k. geologische Reichsanstalt dem Herrn Professor J. Szabó in Pesth und dem berühmten Reisenden Herrn v. Tchihatcheff verdankt, einige Nachrichten über den geologischen Bau der Dobrutscha.

Der Steilrand des rechten Donaufufers besteht in der Nähe von Tultscha keineswegs aus Löss, wie man auf den ersten Anblick des 5—10 Klafter hohen Absturzes in Erinnerung an die Steilufer der Donau bei und oberhalb von Semlin vermuthen möchte. Es zeigt sich vielmehr unter einer Lössdecke von 1—3 Klafter Mächtigkeit ein ziemlich reicher Wechsel von älteren Gebirgsarten, die der Strom, in seinem Andringen gegen Süden und Osten, tief unter den Löss einschneidend, an vielen Stellen blossgelegt hat. So sind „an der Girla“, eine Meile westlich von der genannten Stadt, durch Erosion und überdies durch Steinbrüche sanft in Morgen verflächende Kalksteine entblösst, die zunächst an der Donau von einem in dunkelbraunen Thoneisenstein umgewandelten Pyroxengestein gangförmig durchsetzt werden und wahrscheinlich der oberen Trias (der Alpen) angehören. Unter der Festung Alt-Tultscha stehen in gleicher Schichtenlagerung rothe und weisse Quarzite mit einzelnen rothbraunen und grünlichgrauen Mergelschieferlagen an, die völlig ident sind mit der in Ungarn, in Siebenbürgen und im Banat so weit verbreiteten Quarzit-Staffe, deren geologisches Alter wohl noch nicht genau bestimmt werden konnte, die aber jedenfalls zwischen der Steinkohlenformation und den typischen „Wurfener Schichten“ der untern Trias einzureihen ist. Dieselben Gesteine bilden, steil in Ost fallend, „am Stein“ östlich von Tultscha ein den Donauschiffen wohlbekanntes Riff, welches sich von dem 10—12 Klafter hohen Felsen weit in das Fahrwasser der Donau hineinzieht, während südlich davon die aus der Lössdecke der Plattform bis zu 80 Klafter Seehöhe emporragenden Hügel über den oben erwähnten Kalksteinen sandige Gebilde und dunkle Kalke zeigen, die dem Lias anzugehören scheinen. — Eine beträchtliche Gebirgskette, die südlich von Tultscha in der Richtung von West nach Ost streicht und in einem ihrer Gipfel, dem Krasni-Most, SW. von Tultscha, nach Zelebor's Schätzung eine Seehöhe von ungefähr 3000 Fuss erreicht, besteht aus einem augitischen Eruptivgestein, welches mit manchem dichten „Augitporphyr“ des südwestlichen Siebenbürgen nahe verwandt ist ¹⁾. Auch erhielt Herr Zelebor von seinem zoologischen

¹⁾ Vergl. die „Geologie Siebenbürgens“ von Fr. Ritter v. Haue und Dr. Guido Stache. Wien 1863, S. 163 u. ff.

Commissionär aus den inneren Thälern der Dobrudscha, südlich und südöstlich von Tultscha, nebst zahlreichen Proben von allerlei, wahrscheinlich jungtertiären Sandsteinen einen ausgezeichneten Krinoidenkalk (Pomsil bei Činili), eine phonolithartige Gebirgsart mit scharf ausgebildeten Sandintäfelchen (vom Felsen Četatje bei Jenissala), Proben von verkohlten Pflanzenresten in einem festen Sandstein (vom Berge Denistepe bei Babadagh), von einem gangförmigen Eisenglanzvorkommen (am Berge Sakarbar bei Almadscha) und dergleichen mehr.

Die von Herrn v. Tchihatcheff und von Professor Szabó¹⁾ eingesendeten Versteinerungen sind nun freilich nur Steinkerne und Abdrücke, doch liessen sich Einige davon wenigstens annähernd bestimmen. Es sind folgende: *Natica macrostoma* Römer (?), *Diceras* sp., eine kleine von *D. arietina* verschiedene, aber an typischen Localitäten in Westeuropa in Gesellschaft derselben vorkommende Art; *Nerinea Visurgis* Römer, leicht kenntlich an der Divergenz der Nath- und der Faltenfurche, die den Steinkernen dieser Species eigen ist; — *Pterocera* sp., *Chama* sp., ähnlich der *Chama ammonia*, mit erhaltenen Spuren vom Schlosse. Die aufgezählten Arten aus dem oberen Jura befinden sich keineswegs in einem compacten oder oolithischen Kalksteine, sondern in einer gelblich-weissen, kreideähnlichen Masse, welche manchen Kimmeridge-Thonen sehr ähnlich sieht. Ein Stück davon, welches *Nerinea Visurgis* enthält, ist voll von Korallen- und Echinodermen-Trümmern. Die der Kreide angehörigen Exemplare bestehen auch aus einem thonig-mergeligen Gesteine. Noch verdient bemerkt zu werden, dass eines der (von Herrn Dr. Szabó bei Černawoda gesammelten) Handstücke sowohl petrographisch als auch durch zahllose Abdrücke von *Tapes gregaria* (?) den thonigen „Cerithienschichten“ der ungarischen Miocenablagerungen zum verwechseln gleicht.

Dieses zufällig zusammengefundene Materiale, für dessen Mittheilung wir den genannten Herren zum verbindlichsten Danke verpflichtet sind, zeigt uns eine Mannigfaltigkeit des geologischen Baues, die man in diesem, auf den Übersichtskarten als ein einförmiges Gebiet von krystallinischen oder paläolithischen Schiefeln verzeichneten Lande kaum erwarten durfte. Eine Reihe von Fragen erhebt sich nun; Aufschlüsse über die Verbreitung und den Charakter mehrerer mesozoischen Formationen in der weiten Lücke zwischen der transsylvanischen Hochgebirgskette und dem Balkan lassen sich mit Zuversicht erwarten. Eine geologische Untersuchung der Dobrudscha, die bei der Regelmässigkeit unseres Dampfschiffverkehrs leichtlich ausführbar und eine ganz eigentlich österreichische Aufgabe wäre, ist demnach im hohen Grade wünschenswerth.

Eine zweite Mittheilung machte Herr Dr. Peters über das Vorkommen kleiner Nager und Insectenfresser im Löss von Nussdorf bei Wien.

„Vor einigen Monaten ist in einer der Nussdorfer Ziegelgruben, 3 Klafter unter der Oberfläche, ein ungewöhnlich grosser Schädel von *Elephas primigenius* gefunden worden. Die sorgfältige Behandlung, die man den einzelnen Theilen des zerquetschten Schädelgehäuses im kaiserlichen Hof-Mineralien-cabinet — in der Hoffnung, den ganzen Rest zu erhalten — widmete, führte zur Entdeckung winziger Knöchelchen und Zähnchen, die in der umgebenden Lehmmasse, vorzugsweise im Innern der grossen Höhlungen des Schädels

¹⁾ Herr Prof. Szabó hat sich, wie wir aus einem ausführlichen Bericht im Quarterly Journal 1863, 73, S. 113 ersehen, auf seiner Reise an das schwarze Meer vornehmlich mit dem Studium der jüngsten Ablagerungen beschäftigt.